

Hela-Schülerfirma

„Meehr“ wird zum Start-up

Unternehmen will mit Produkten die Umwelt schonen / Noch in diesem Jahr soll GbR gegründet werden

Von Dana Frohbös

RENSBURG In einem Abstellraum der Schule liegen Klebeband, Schere, Bänderolen und Stempel. Und ein großer Haufen alter Fischernetze. Michael Früchtenicht hat sie am Vortag von Brauers Aalkate geholt, der sie kostenlos zur Verfügung stellt.

Gemeinsam mit elf Mitschülern gründete der 16-Jährige im vergangenen Jahr die Schülerfirma „Meehr“. Die Gruppe verarbeitet ausgediente Fischernetze und Landkarten zu Brot- und Obstbeuteln, hat mit ihrer Idee bereits Preise

„Es wäre ja schade, wenn man die Möglichkeit, eine Firma zu gründen, wegschmeißt.“

Michael Früchtenicht
„Meehr“

gewonnen und an der Europameisterschaft der Schülerfirmen teilgenommen. Jetzt wollen die jungen Leute eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) gründen.

„Dadurch sind wir ein bisschen unabhängiger, müssen keine Protokolle mehr einreichen, und die Buchhaltung hängt nicht mehr an einem Datum“, sagt Früchtenicht. Und dennoch: Der Schritt ins echte Leben bringt große Herausforderungen mit sich. Als Schülerfirma war die Truppe noch zu zwölf. Und immerhin drei davon konnten nähern. Jetzt sind sie zu siebt und haben niemanden mehr im Team, der an der Nähmaschine fit ist. Aber die



Die Elftklässler stellen ihren Klassiker, den Fischernetzbeutel „Helene“, her: Tetiana Prykhodko, Kevin Ledwinka und Michael Früchtenicht (von links). FOTO: FROHBÖS

Schüler wussten sich zu helfen. Die Beutel lassen sie bei den Werkstätten im Materialhof, einer diakonischen Einrichtung, nähen. 20 Stück schaffen die Mitarbeiter da pro Tag.

Anschließend haben die Schüler einiges zu tun: Eine rote Schnur durchfädeln, das Label stempeln, den Beutel zusammenrollen und mit einer Banderole zubinden. Viel Arbeit für das kleine Team. Die Jungs machen die Beutel fertig für den Verkauf. Tetiana Prykhodko sorgt für Nachschub und schneidet ein großes, ausgedientes Fischernetz in Stücke.

Auf dem Weg zur richtigen Firma liegen aber noch ein paar Steine. „Bis auf Nico sind wir alle noch nicht volljährig“, sagt Früchtenicht. Bevor es zum Gewerbeamt geht, müssen die Jugendli-

chen daher gemeinsam mit ihren Eltern zum Familiengericht, um die Einverständnisse einzuholen.

Ob die Schüler ihre Firma eines Tages zum Hauptberuf machen wollen, können sie noch nicht sagen. Derzeit spielen die Schule noch eine Rolle. „Aber es wäre ja schade, wenn man die Möglichkeit, eine Firma zu gründen, wegschmeißt“, sagt Früchtenicht. „Vor allem in so jungen Jahren.“

Auf längere Sicht wollen die Schüler ihre Netzbeutel in Supermärkten in der Gemüseabteilung sehen. Stabil genug, um Äpfel zu tragen, sind die Taschen. „Die haben ja schließlich mal Fische gefangen“, sagt Kevin Ledwinka. Netz sei auch ausreichend vorhanden. Es muss nur noch zu Beuteln verarbeitet werden. Also radelt Früchtenicht

mit den frischen Zuschnitten zum Materialhof. In ein paar Tagen werden die Schüler wieder einfädeln, stempeln und verpacken.

900 EURO STARTKAPITAL So funktioniert's

„Junior“ ist ein Programm des Instituts der deutschen Wirtschaft. Jugendliche ab Klasse 9 entwickeln eine Geschäftsidee und gründen eine Schülerfirma. Sie verkaufen bis zu 90 Anteilsscheine à zehn Euro und halten Hauptversammlungen ab. Das eingenommene Geld (maximal 900 Euro) bildet das Startkapital. Es müssen Steuern und Versicherungsbeiträge gezahlt, Berichte erstellt, das Produkt produziert und vertrieben werden. Am Ende des Geschäftsjahres wird das Unternehmen aufgelöst und den Anteilseignern ihre Dividenden bezahlt.